

Der stürmische Genosse

Erkaltete Sympathien

Ein rotblonder Herr warf mit Vehemenz eine hohe Tür im Regierungsgebäude am Düsternbrocker Weg in Kiel ins Schloß. „Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein“ stand auf dem Pappschild der Tür. Drinnen saß er und zitterte mit seinem weißen Spitzbart.

Eigentlich hätte der rotblonde Herr mit einer Lungenentzündung und seiner auch sonst sehr angegriffenen Gesundheit wegen im Bett liegen sollen. Jedenfalls hatte die schleswig-holsteinische Regierung ihren Landwirtschaftsminister Erich Arp mit dieser Motivierung schon im Dezember in Urlaub geschickt. Sein Bodenreformgesetz sei ja nun verabschiedet, hieß es.*)

Erich Arp dachte gar nicht daran, sich ins Bett zu legen. Erst zog er nach Hamburg um, und dann stattete er seinem Kieler Premier Hermann Lüdemann ein paar Besuche ab. Die Engländer hatten nämlich sein Gesetz nicht genehmigt und Änderungen verlangt. Erich Arp und Hermann Lüdemann sagten einander, was sie dachten. Dem konzilianten SPD-Premier machte es allmählich keinen Spaß mehr, das schleswig-holsteinische Agrarwesen gegen die CDU zu reformieren. Seinem Genossen Erich Arp dagegen konnte es gar nicht radikal genug gehen. Er sah seine sozialistische Linie schwanken. Wenn die Tür mit dem Pappschild zwischen den beiden ins Schloß geknallt war, hatten sie des öfteren eine schlechte Meinung voneinander.

Hermann Lüdemann kam die Frankfurter Konferenz dazwischen. Der 68jährige beschloß, vorher etwas auszuspannen. Er machte mit einer auf dem Hamburger Hauptbahnhof geschlossenen Reisebekanntschaft einen kleinen Umweg, ehe er nach Frankfurt fuhr, und zerstreute sich.

Erich Arp tat es nicht. In seinem neuen Domizil in Hamburg schrieb er Zeitungsartikel über die Notwendigkeit einer radikalen Bodenreform und schickte sie seinen Kieler Genossen bei der „Schleswig-Hol-

*) Zweihundvierzig Sozialdemokraten hatten es gut geheißt, und 23 CDU- und SSV-Abgeordnete waren dagegen, weil Erich Arp den von den Engländern gewährten Spielraum in der Begrenzung der Besitztümer nach oben ziemlich nach unten hin ausnutzte (100 ha. anstatt möglicher 150 ha).



Besuch bei Lüdemann
Erich Arp, radikal

steinischen Volkszeitung“. Vor 1933 hatte er den „Anti-Nazi“ herausgegeben. Damit ihm nach 1933 die Gestapo nicht so sehr auf die Finger sah, trat er in Hitlers Partei ein. Seine Mitgliedsnummer gehört heute zum festen Versammlungsrepertoire der CDU.

Das Kriegsende bescherte ihm wieder seine SPD. Der erfolgreiche Mann verkaufte seine Schmalz- und Butterfabrik und seinen Hamburger Porzellanladen — beides hatte er sich inzwischen aufgebaut — und wurde mit 39 Jahren Deutschlands jüngster Minister.

In seinem Lungenentzündungsurlaub hatte er nicht nur Besuche bei Hermann Lüdemann gemacht, er hatte in Hamburg auch Besucher empfangen. Die Kripo machte keinen Gebrauch davon, daß sie Fleischkonserven bei ihm gefunden hatte. Darauf war es ihr diesmal weniger angekommen als auf Akten, für die man sich in Kiel interessierte.

Als Hermann Lüdemann aus Frankfurt zurückkam, waren seine Sympathien für den stürmischen Genossen vollends erkaltet. Schleswig-Holsteins Haushalt bekam nun doch einen neuen Minister a. D. Und die SED hofft auf einen Partei-Aspiranten.

Die armen Burschen

Earl Carrol gab das Stichwort

Die vier Motoren der American Overseas Airways-Maschine auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen liefen schief, da kam erst der letzte Passagier angestürzt. Sein Gepäck war schon wieder ausgeladen worden, weil man dachte, er schaffe es nicht mehr. Eigentlich wollte Earl J. Carrol auch gar nicht wieder nach den USA. Er hätte viel lieber in Nürnberg Alfred Krupp von Bohlen und Halbach verteidigt. Aber das wollte Oberrichter Jackson wieder nicht. Und so blieb ihm nichts übrig, als in die Staaten abzufliegen.

Kurz vor dem Start hatte Carrol noch an Lucius D. Clay geschrieben, er werde drüben einen Feldzug gegen die Nürnberger Gerichte starten. Die Prozesse seien „ein Instrument der kommunistischen Politik“, machte er das Clay plausibel. In drei Monaten hoffe er wieder in Deutschland zu sein.

Auch Alfred Krupp nahm es den Amerikanern übel, daß sie ihm Earl J. Carrol nicht genehmigten. Der schöne Kanonenprinz zerpfückte in seiner Beschwerde Oberrichter Jacksons Ablehnungsgründe. Was unter anderem die Behauptung angehe, der vorgesehene US-Anwalt sei gar nicht zuständig, so habe doch General Clay selber gesagt, Earl J. Carrol dürfe als Rechtsanwalt in Nürnberg auftreten, sagte er. Eine Verzögerung des Prozesses, von der das Gericht gesprochen habe, hätte auch nicht einzutreten brauchen, argumentierte er, denn sein Mann habe sich bereits in Deutschland befunden.

Oberrichter Jacksons Leute hatten ein Einsehen. Alfred könne sich durch jeden x-beliebigen US-Anwalt verteidigen lassen, nur nicht durch Earl J. Carrol. Der habe den Gerichtshof in der Presse angegriffen.

Am Silvesterabend lief dessen Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland ab. Sie wurde nicht verlängert. Es hatte dem unscheinbaren, grau melierten Manne auch nichts genutzt, daß sich Lucius D. Clay zweieinhalb Stunden lang von ihm inkommодieren ließ.

Der einzige als Zivilist amtierende USA-Rechtsanwalt in Deutschland war in Besatzungslandserkreisen als erfolgreicher Soldaten-Verteidiger berühmt geworden. Dabei war er vorher Offizier gewesen, Major nämlich.

Lange schaute der 43jährige „Soldatenanwalt“, den die Militär Richter der Zone wegen der scharfen Logik seiner Kreuzverhöre fürchteten, nach einer Möglichkeit aus, in Nürnberg zu verteidigen. Obwohl sein Freund Thomas Alegretti bei einem Parallelversuch im IG-Farben-Prozeß zur Strecke gebracht wurde — nach



Besuch bei Clay
Earl Carrol, unbeliebt

Amerika (siehe „Spiegel“ Nr. 42). Nürnberg-Richter A. G. Anderson nannte Carrols Bemühungen um der Kanonenprinzen einen Verstoß gegen Befehle General Clays. Carrol zeigte sich inmitten einer Schar von Reportern ungerührt.

„Ich werde zum obersten Gerichtshof der USA gehen. Dann wird sich ja herausstellen, daß diese Richter von eigenen Gnaden richten. Hat sie der Kongreß etwa, wie es die Verfassung verlangt, mit Zweidrittelmehrheit zu ihrem Amt bestellt? Kein Nürnberger Urteil ist rechtskräftig, soweit es Amerika angeht!“

„Wer hat diesen sogenannten internationalen Gerichtshof, der ja heute nur noch aus Amerikanern besteht, eigentlich eingesetzt?“ Das Londoner Abkommen sei bisher von keiner Großmacht ratifiziert worden. „Oder glauben Sie etwa, Stalin stände hinter diesen Urteilen? Genau so wenig wie das amerikanische Volk.“ Vorsichtshalber will Mr. Carrol beim Generalissimus nachforschen.

In Amerika kann sich jeder Angeklagte seinen Verteidiger selbst aussuchen. „Hier aber ist er von einem ausgeklügelten System umgeben, das ihm eine Verteidigung unmöglich machen soll.“ Damit hätten sich die Richter von den Grundrechten der Demokratie abgewandt. „Die Maske ist gefallen“, behauptet der Lawyer.

Auch in Washington will Mr. Carrol durch energische Proteste in die Zeitung kommen. In Deutschland wolle nämlich niemand wissen, wer das Nürnberger Tribunal eingesetzt habe. Clay selbst habe erklärt, er sei Soldat und handle nur auf Befehl. „Und wenn Oberrichter Jackson die Verantwortung auf sich nimmt, werde ich ihn vor ein Gericht stellen lassen.“

Zweihundzwanzig Klienten hat Carrol seit November 1946 durchgepackt. Darunter